

Tendenz eigenthümlich. Die holistische Tendenz äußert sich in einem lustbetonten Streben nach Vollständigkeit, Ganzheit, Unversehrtheit, Widerspruchslosigkeit und erreicht ihren Gipfelpunkt im Wissens- und Erkenntnißtriebe, in der Wahrheitsliebe, in der Gründlichkeitsmaxime und im Causalitätsbedürfnisse. Eine oligistische Tendenz d. h. ein Streben nach Vereinfachung, Uebersichtlichkeit, Zusammenfassung liegt in der Verallgemeinerungsneigung der speculativen Philosophen aber auch in jeder anderen Systematisierungsarbeit (welche stets auf Zusammenstellung und Scheidung gerichtet ist). Einseitig entwickelt erscheinen die beiden Tendenzen in den principiell descriptiven und principiell systematischen Wissenschaften.

Der Artikel ist gewandt geschrieben und enthält beachtenswerthe Hinweise. Leider fehlt darin eine specielle Würdigung des wissenschaftlichen Oekonomieprinzips in den Fassungen von MACH und von AVENARIUS.

KREIBIG (Wien).

R. HESSLER. **Redreaming Dreams.** *Psychol. Review* 8 (6), 606—609. 1901.

Verf. berichtet zwei Fälle wiederholten Träumens, die durch einen Zeitraum von etwa 2 Jahren getrennt waren. In beiden Fällen befand er sich in einem fieberischen Zustand und unter dem Einfluß einer starken Dosis Salol. Im ersten Falle träumte er einen und denselben Traum etwa 20 mal, dann einen anderen Traum 12 oder 15 mal, und dann einen dritten Traum 6 oder 8 mal. Nach jedem Traum wachte er auf; dieses wiederholte Aufwachen schreibt er dem krankhaften Zustande zu. Im zweiten Falle träumte er, daß er ein neues Spiel erfunden hätte, mit dessen Veröffentlichung er Hunderte von Dollars verdienen werde. Dieser Traum wiederholte sich während der Nacht eine ganze Anzahl von Malen, und hinterließ jedesmal einen angenehmen Eindruck.

MAX MEYER (Columbia, Missouri).

M. BRAHN. **Experimentelle Beiträge zur Gefühlslehre.** 1. Theil: **Die Richtungen des Gefühls.** *Philos. Studien* 18 (1), 127—187. 1901.

Der Verf. stellt sich die Aufgabe, die Richtigkeit der neuen Gefühlslehre WUNDT's einer experimentellen Prüfung zu unterziehen.

Im 1. Capitel — Die Entstehung des Problems der Gefühlsrichtungen — wird kurz der Nachweis geführt, daß sich die Annahme von nur zwei Gefühlskategorien (Lust—Unlust) für die Behandlung des subjectiven Inhaltes des Bewußtseins seit KANT und bei ihm selbst eigentlich nie als ausreichend erwiesen habe, ein Mangel, der sowohl bei der Beschreibung pathologischer Fälle, wie namentlich in der Lehre von den Affecten und vom Willen deutlich genug zu Tage trete, daß aber erst WUNDT, gestützt auf die physiologischen Veränderungen, die beim Ablauf der Gefühle auftreten, das Verständniß dahin erweiterte, daß er neben der bisher angenommenen Gefühlsrichtung Lust—Unlust, zwei weitere Richtungen der Elementargefühle, die der Erregung—Beruhigung und der Spannung—Lösung erkannte.

Im 2. Capitel — Die psychologischen Methoden der Untersuchung — werden zunächst zwei Methoden empfohlen, die der Verf. als

Reizvergleichung und Reizausgleichung bezeichnet. Im ersten Falle wurden Gefühlswirkungen mit einander verglichen, die an verschiedene Empfindungen gebunden waren. Die zweite Methode beschreibt der Verf. selbst folgendermaassen: „Ist nämlich bei einem Reiz ein Zweifel darüber vorhanden, welcher Richtung das von ihm erzeugte Gefühl angehört, so sucht man die ihm möglicherweise entgegengesetzten Gefühle zu erzeugen und sieht zu, ob dadurch eine Schwächung des einen der beiden Gefühle, resp. die völlige Verdrängung des schwächeren, entgegengesetzten möglich ist. Man kann so bei richtiger Einstellung der Intensitäten durch Mischung eines lust- und unlustbetonten Eindrucks einen völlig gleichgültigen hervorbringen . . . . Wir konnten oft feststellen, wie sich in der That nur unter Annahme der Gefühlsrichtungen Lust—Unlust und Erregung—Beruhigung diese Gefühlsausgleichungen erklären lassen.“ Diese beiden Methoden reichen, wie der Verf. weiter angiebt, aber nicht aus, um Spannungs- und Lösungsgefühle hervorzurufen. Er empfiehlt hierfür einfache Reactionsversuche, sowie die Verwendung von Metronomschlägen. Einen durchgreifenden Unterschied zwischen dem Spannungs- und Erregungsgefühl sieht Br. in der Thatsache, „daß nur das letztere andauert, während es in der Natur des ersteren liegt, periodisch zu sein, d. h. an- und abzuschwellen“. „Es ist ferner die Erregung ein ganz schnell und sofort in voller Intensität auftretendes Gefühl, die Spannung ein allmählich anwachsendes: bei sehr schneller Aufeinanderfolge von Metronomschlägen kann sich das Gefühl der Spannung gar nicht zur Höhe ausbilden, es kommt dann zu einem unangenehmen Erregungsgefühl.“

Im 3. Capitel — Die Ausdrucksbewegungen — behandelt der Verf. die Diagnostik der Gefühle, das Gemeingefühl und die Organgefühlstheorie, im 4. — Experimentelles über den vasomotorischen Ausdruck der Gefühlsrichtungen —, dem Haupttheil der Abhandlung, werden zunächst die vielverwandten Apparate, der Sphygmograph und der Plethysmograph in ihrer Brauchbarkeit für den vorliegenden Zweck einem Vergleich unterzogen, sodann die nach dem Verf. wichtigeren bisher auf diesem Gebiet erschienenen Arbeiten besprochen und schliesslich die von ihm selbst verwandte Methode und die damit gewonnenen Ergebnisse mitgetheilt. Wir heben aus diesem Capitel hervor, daß der Verf. für seine Zwecke dem Sphygmographen gegenüber dem Plethysmographen den Vorzug gab und beschränken uns im Uebrigen auf die Wiedergabe der Hauptresultate der Arbeit, wie der Verf. sie am Schlufs selbst zusammengestellt hat:

- „1. Die psychologische Beobachtung zeigt, daß die WUNDT'sche Einteilung der Gefühle in drei Gefühlsrichtungen, der Lust—Unlust, Erregung—Beruhigung, Spannung—Lösung völlig berechtigt ist.
2. Schon untermerkliche Reize können eine Pulsänderung erzeugen und zwar eine kleine Verlängerung des Pulses.
3. Es ließen sich unter dem Einfluß der verschiedenartigsten Reize stets nur drei Formen paarweiser Pulsveränderungen feststellen. Sie entsprechen genau den drei Gefühlsformen, so daß man an-



nehmen kann, es seien damit auch wirklich die bestehenden Gefühlsrichtungen erschöpft.

4. Der Lust entspricht Verlängerung und Erhöhung, der Unlust Verkürzung und Erniedrigung des Pulses.

Der Erregung entspricht Erhöhung, der Beruhigung Erniedrigung des Pulses.

Der Spannung entspricht Verkürzung, der Lösung Verlängerung des Pulses; beiden außerdem gegensätzliche Veränderungen in der Dicrotie.

5. Die drei Gefühlsrichtungen unterscheiden sich in ihren Pulswirkungen so, daß zuerst die Wirkungen von Erregung—Beruhigung, dann diejenigen von Lust—Unlust, zuletzt die von Spannung—Lösung auftreten.
6. In vielen Fällen entspricht die Stärke der Pulsänderungen der Intensität des begleitenden Gefühls.
7. Die Erscheinungen des Spannungsgefühls zeigen ein periodisches Stärker- und Schwächerwerden, welches den Schwankungen der Aufmerksamkeit entspricht.“

Auf zwei Tafeln sind der Arbeit außerdem einige Curven beigegeben.

KIESOW (Turin).

E. PETRINI. **Ueber die Möglichkeit der sympathischen Gefühle.** *Archiv für system. Philosophie* 8 (1), 71—102. 1902.

Die Möglichkeit an Zuständen fremder Subjecte gefühlsmäßig Antheil zu nehmen, ist bisher entweder durch die Associationstheorie (Association des Gefühls aus einer selbsterlebten Situation an die Vorstellung einer gleichen fremden Situation) oder durch die Motivverschiebungs-Theorie (die zunächst egoistischen Gefühle für Andere werden allmählich uninteressirt), oder endlich durch F. C. SIBBERNS ontologische Erklärung (der Mensch fühlt als Glied des unendlichen Ganzen oder wenigstens einer socialen Einheit) begründet worden. Der Verf. lehnt diese Begründungen ab und sucht zu erweisen, daß die Sympathie ein Gefühl „für ein Wesen um seiner selbstwillen“ sei. „Als Einheit in und von seiner Mannigfaltigkeit existirt das Ich als ästhetisch thätiges: Das Ich genießt das Harmonie- oder Totalitätsverhältniß, in dem es zu den Dingen steht.“ (S. 90.) Das Mitgefühl im eigentlichen Sinne soll danach jenes sein, welches „auf einer Totalitätsrelation zwischen dem Mitfühlenden und dem Wesen, das das Gefühl veranlaßt“, beruht. (S. 98).

KREIBIG (Wien).

L. DUGAS. **Psychologie du rire.** Paris, Alcan. 1902. 178 S. Fr. 2,50.

Der Verf. dieser „Psychologie des Lachens“ dem wir bereits ein verdienstliches Buch über die antike Freundschaft verdanken, knüpft an RIBOT (nicht an BERGSON) an. RIBOT war in seiner Psychologie des sentiments zu dem Ergebniss gekommen, daß sich eine geschlossene Theorie des Lachens nicht geben lasse, da es unthunlich sei, die verschiedenartigen fallweisen Ursachen desselben auf eine gemeinsame Grundquelle zu reduciren. Dasselbe Resultat erzielt DUGAS, indem er am Schlusse seiner Schrift (S. 165) erklärt: Das Lachen ist ein Begleitphänomen, in dem die Individualität